



Nach dem 2. Weltkrieg

Sofort nach Kriegsende begann der Wiederaufbau der zerstörten und beschädigten Häuser. Enteignete Einrichtungen wurden wieder übernommen und zahlreiche weitere Niederlassungen gegründet. Die Eintrittszahlen stiegen wieder an. Allerdings waren die Schwesternzahlen nie hoch genug, um alle aktuell wichtigen Aufgaben übernehmen zu können.

Die Kongregation begann, ihre Kräfte zu bündeln und Niederlassungen aufzugeben. Viele der kleinen Schwesternstationen wurden geschlossen, wenn sich die Gebäude nicht mehr an die sich ändernden Ansprüche für Altenheime und Kindergärten anpassen ließen. Die verbleibenden Einrichtungen wurden selbstverständlich ständig weiterentwickelt.

1967 gingen drei Schwestern nach Peru. Dort sind heute 1 deutsche und 27 einheimische Schwestern in 5 Niederlassungen tätig.



Heute

Zum 1. Januar 2018 hat die Kongregation ihre Krankenhäuser und Altenpflegeheime in den Elisabeth Vinzenz Verbund eingebracht.

Heute ist die Kongregation Trägerin eines Altenpflegeheimes, eines Hospizes (mit Ambulantom Hospizdienst und Ambulantom Palliativdienst) sowie einer Fachschule für Sozialpädagogik.

75 Schwestern leben heute in 10 Konventen in Hildesheim, Braunschweig, Duderstadt, Hannover, Harsum und Kassel.

© creativ65 – 07/2019



Neue Straße 16, 31134 Hildesheim
Telefon 05121 109-812
Telefax 05121 109-818
www.vinzentinerinnen-hildesheim.de

Für den Menschen



KONGREGATION
DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN
VOM HL. VINZENZ VON PAUL IN HILDESHEIM

Unsere Geschichte



Auf Initiative des damaligen Hildesheimer Bischofs Eduard Jakob Wedekin kamen im Juni 1852 drei Barmherzige Schwestern aus dem 1841 gegründeten Mutterhaus Paderborn nach Hildesheim. Schon fünf Jahre später erfüllte sich der Wunsch des Bischofs, eine selbständige Schwesterngemeinschaft in seinem Bistum zu haben.

Nachdem mit dem Mutterhaus in Paderborn ein entsprechender Vertrag geschlossen worden war, konnte am **15. Oktober 1857** in Hildesheim die Gründung vollzogen werden



Anfänge

Die Gemeinschaft entwickelte sich rasch. Als die erste Generaloberin Schwester M. Theodora Franzen 1869 starb, hinterließ sie 40 Schwestern, die bereits in 8 Niederlassungen tätig waren.

Einen schmerzlichen Einschnitt in ihrer Entwicklung erlebte die Kongregation ab 1872 während des so genannten Kulturkampfes, mit dem der Staat die vermeintliche Macht der Kirchen brechen wollte. Den Ordensgemeinschaften war nur die Ausübung der Krankenpflege erlaubt; alle anderen Tätigkeiten mussten aufgegeben werden.



Blütezeit

Als nach 1882 die Bestimmungen wieder gelockert wurden, begann für die Kongregation eine Blütezeit, die bis in die Mitte der Dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts anhielt.

Bereits 1897/98 war das Mutterhaus zu klein und musste neu gebaut werden.

In den Jahren von 1919 bis 1937 konnten neben weiteren größeren Niederlassungen 37 kleine Schwesternstationen (mit ambulanter Krankenpflege, Kindergarten und teilweise Altenheim) auf den Dörfern, hauptsächlich des Eichsfelds und in der Umgebung Hildesheims, gegründet werden.

In der Zeit der NS-Diktatur hatte die Kongregation wirtschaftlich große Probleme durch die rückwirkende Aufhebung der steuerlichen Gemeinnützigkeit. Personell fügte die staatliche Verordnung, die ab 1940 jungen Menschen den Eintritt in eine Ordensgemeinschaft nahezu unmöglich machte, der Kongregation großen Schaden zu.

1941 errichtete die Kongregation ihren Höchststand mit 838 Professschwestern und 97 Niederlassungen.



Bis 1945

Während des 2. Weltkrieges konnte Generaloberin Schwester M. Honoria Rohland die Enteignung der Krankenhäuser und weiterer Einrichtungen nur verhindern, indem sie die Häuser der Wehrmacht als Lazarette zur Verfügung stellte. Auch das Mutterhaus in Hildesheim wurde ab Oktober 1941 als Lazarett für 150 Soldaten genutzt. Enteignet wurden ein Kinderheim, zwei Kurheime und 14 Kindergärten.

Durch den Bombenkrieg erlitt die Kongregation schwere materielle Verluste: In Hildesheim, Hannover, Hamburg, Braunschweig und Kassel wurden Krankenhäuser und andere Einrichtungen beschädigt oder völlig zerstört. Auch das Mutterhaus fiel in den letzten Kriegstagen einem Bombenangriff zum Opfer.

Außerdem musste die Kongregation sieben Todesopfer beklagen.